

# DIE HÖHLE

## ZEITSCHRIFT FÜR KARST- UND HÖHLENKUNDE

Jahresbezugspreis: Österreich S 120,—  
Bundesrepublik Deutschland DM 20,—  
Schweiz sfr 18,—  
Übriges Ausland S 140,—

DVR 0556025

Gefördert vom Bundesministerium  
für Wissenschaft und Forschung (Wien)

Organ des Verbandes österreichischer  
Höhlenforscher / Organ des Verbandes der  
deutschen Höhlen- und Karstforscher e. V.

AU ISSN 0018-3091

### AUS DEM INHALT:

Hermannshöhle und Dachstein-Rieseneishöhle - die Hauptschauplätze eines Kinofilms aus dem Jahre 1948 (Holzmann, Pilz und Trimmel) / Mollusca aus der Großen Badlhöhle bei Peggau (Frank) / Tätigkeitsberichte 1992 der dem Verband österreichischer Höhlenforscher angeschlossenen Vereine und Forschergruppen / Kurzberichte / Veranstaltungen

HEFT 2

44. JAHRGANG

1993

## Hermannshöhle und Dachstein-Rieseneishöhle - die Hauptschauplätze eines Kinofilms aus dem Jahre 1948

*Von Heinz Holzmann (Wien), Roman Pilz (Obertraun) und  
Hubert Trimmel (Wien)*

Im Sommer 1993 feiert die Hermannshöhle bei Kirchberg am Wechsel (Niederösterreich) ein doppeltes Jubiläum. Vor 150 Jahren entstanden die ersten, einen Schauhöhlenbetrieb ermöglichenden Weganlagen, und vor 25 Jahren übernahm eine Gruppe von Höhlenforschern vornehmlich aus Wien die Betriebsführung. Das Jubiläumsjahr 1993 ist aber auch der Anlaß, sich einer Episode in der Geschichte der österreichischen Höhlenforschung zu erinnern, die 45 Jahre zurückliegt, und die gerade für die Erschließungsgeschichte der Hermannshöhle bleibende Bedeutung erlangt hat. Es handelt sich um die Entstehung eines Kinofilmes, dessen Hauptschauplatz österreichische Höhlen gewesen sind.

Im Jahre 1948 drehte die „Pabst-Kiba-Filmproduktion“, eine vor allem von der Stadt Wien und der Zentralsparkasse der Stadt Wien geförderte Gesellschaft, den Film „Geheimnisvolle Tiefe“ unter der Regie von G. W. Pabst. Der Inhalt des Filmes ist recht banal. Er zeigt eine von der SchauspielerIn Ilse Werner verkörperte junge Frau, die zwischen einem Großindustriellen (Stefan Skodler) und einem Chemiker und Biologen steht, der von Paul Hubschmid gespielt wird und, wie der „Illustrierte Film-Kurier“ (1948) in seiner Inhaltsangabe des Filmes schreibt, „jede freie Minute zur Erforschung großer Höhlensysteme“ nützt. Das Drehbuch stammte von Trude Pabst und Walter von Hollander; unter den Mitwirkenden findet man zumindest in Österreich sehr bekannte Schauspieler, etwa Hermann Thimig, Maria Eis, Helly Servi oder Ernst Waldbrunn. Der Film war mit einem Aufwand von 8 Millionen Schilling - einer in der Zeit des Wiederaufbaues nach dem Zweiten Weltkrieg überaus hohen Summe - der teuerste bis dahin in Österreich je gedrehte Spielfilm.

Die Aufbringung dieses Betrages und die öffentliche Förderung der Herstellung waren nur dadurch möglich, daß man sich einerseits einen glanzvollen Beitrag zur Wiederbelebung einer österreichischen Filmproduktion und andererseits eine durchschlagende Werbewirkung für den österreichischen Fremdenverkehr erhoffte. Schon vier Monate vor der Uraufführung schrieb die offiziöse „Wiener Zeitung“ (k.-, 1949) unter anderem: „Das Entdeckungswerk der Jahrzehnte wurde nun durch den Film gekrönt, der in den fernsten Ländern verkünden soll, was Österreich auch unter Tage an Schönheit besitzt. Denn die Filmgesellschaft .... beabsichtigt, im Vorspann ihres Films darauf hinzuweisen, daß die Höhlenaufnahmen in den Dachsteinhöhlen gedreht wurden ....“

Die Ernüchterung nach den vielen Vorschußlorbeeren kam schon bei der Uraufführung im damals neu ausgestatteten Wiener Apollotheater am 8. September 1949. Nicht nur die Höhlenforscher waren enttäuscht und erschüttert, wie ihr Hobby präsentiert wurde; die „Freisprengung des Höhlenforscherpaares, das, kaum daß der Schuß verhallt ist, aus dem Eiskeller der Dachsteineishöhle zu einem rührseligen Happy-End hervorsteigt“, schreibt H. Salzer, „wirkte sogar auf das Premierenpublikum lächerlich“ (SALZER, 1949). Ein vernichtendes Urteil über Regie und Story in der Presse gipfelte in der Feststellung, das Ergebnis der Arbeit an diesem Film sei „eine (bereits internationale) Blamage“ (ACHT, 1949).

Dies war umso bedauerlicher, als sich G. W. Pabst erst auf Anregung des Wiener Bürgermeisters entschlossen hatte, „aus patriotischen Erwägungen berühmte österreichische Höhlen ... als Schauplatz zu wählen und so zum erstenmal durch den Film für die Welt zu erschließen“ (k.-, 1949). Ursprünglich sollte der Film in den Pyrenäenhöhlen gedreht werden, wozu die österreichische Nationalbank schon die Devisen bereitgestellt hatte. Dies läßt vermuten, daß H. Salzer recht hatte, wenn er vermutet, daß die Regie „einige spezielle Handlungseffekte Casterets herrlichem Buch zu entwinden versuchte“ (SALZER 1949); war doch damals das von den Pyrenäenhöhlen erzählende erste Werk von Norbert Casteret, „Zehn Jahre unter der Erde“, das bekannteste Höhlenbuch.

G. W. Pabst selbst war nach den vorliegenden Pressemeldungen der Meinung, daß die Filmaufnahmen aus Höhlen in Österreich mit weitaus größeren Schwierigkeiten verbunden wären als in den Pyrenäen. Wenn er sich trotzdem zu Dreharbeiten in Österreich entschloß, so konnte er auch auf Unterstützung und wohlwollende Förderung durch österreichische Dienststellen rechnen. Unter diesem Gesichtspunkt sind auch die Maßnahmen jener Dienststellen zu betrachten, die für den Höhlenschutz verantwortlich waren, der während der Filmaufnahmen gewahrt werden sollte. Sie sollen ebenso wie die sonstigen damaligen Verbindungen zwischen Höhlenforschung und Filmgesellschaft näher behandelt werden. Die erwähnten Kontakte fanden ihren ersten Ausdruck in einem Schreiben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft an die Pabst-Kiba-Filmgesellschaft. Es war von Dr. Rudolf Saar, damals Sektionschef im Ministerium und selbst einer der Miterforscher der Dachsteinhöhlen, unterzeichnet. Mit diesem Schreiben wurde der Filmgesellschaft mitgeteilt, daß Dr. Franz Waldner im Sinne des Bundesgesetzes zum Schutze von Naturhöhlen mit der denkmalschützerischen Beaufsichtigung der Filmaufnahmen betraut und zur Anordnung aller Maßnahmen ermächtigt sei, die zum Schutze der Höhlen notwendig seien, sowie daß seinen Weisungen Folge zu leisten sei. Überdies wurde ihm die Beratung der Filmgesellschaft in allen Belangen wissenschaftlicher und speleologischer Natur übertragen.

Der zuletzt genannte Beratungsauftrag war sicherlich gesetzlich insofern nicht gedeckt, als der Filmgesellschaft zwar die Einhaltung von Schutzbestimmungen, nicht aber das Heranziehen eines von einer staatlichen Dienststelle vorgeschlagenen Beraters zwingend vorgeschrieben werden konnte. In dieser Passage des zweifellos von Rudolf Saar selbst konzipierten Schreibens ist wohl der diplomatische Versuch zu sehen, auf die fachlichen Aspekte bei der Gestaltung des Filmes Einfluß zu gewinnen (was allerdings letztendlich nicht gelang).

Immerhin fand schon vier Tage nach der Ausfertigung des amtlichen Schreibens eine gemeinsame informative Fahrt auf die Schönbergalpe statt. Zwischen 26. und 28. Juni 1948 wurden mit Hilde Pilz als Pächterin des - damals noch bestehenden alten - Unterkunfshau-

ses auf der Schönbergalpe und mit Roman Pilz als Höhlenführer und Vertreter der Dachsteinhöhlenverwaltung Gespräche über die technischen Möglichkeiten von Filmaufnahmen geführt und Befahrungen der Dachstein-Rieseneishöhle und der Dachstein-Mammuthöhle unternommen. Seitens der Filmgesellschaft nahm an dieser Fahrt der Aufnahmeleiter Georg Reuter teil, wie aus einem Bericht der Wiener Tageszeitung „Der Abend“ (1948) hervorgeht. In seinem Bericht über diese Fahrt schreibt F. Waldner, daß die Mitarbeiter der Filmgesellschaft hinsichtlich des Höhlenschutzes eine verständnisvolle Haltung gezeigt hätten und daß bei entsprechender Aufsicht und Beratung kaum ein störender Eingriff in den Zustand des „unterirdischen Naturparks“ zu befürchten sei. Die Filmaufnahmen in der Dachstein-Rieseneishöhle wurden zunächst schon für Ende Juli 1948 geplant, dann aber kurzfristig verschoben.

Erst nach dieser Informationsfahrt scheint man sich entschlossen zu haben, einzelne Szenen des Films in einer anderen (für das Filmteam vielleicht mit geringeren Strapazen verbundenen) Höhle durchzuführen. Vom 12. bis 15. Juli 1948 fand eine zweite Informationsfahrt statt. Sie führte zunächst in die Lurhöhle bei Semriach, wo Frau Schinnerl die Gruppe, diesmal mit G. W. Pabst, durch die damals noch eher notdürftig beleuchtete Höhle bis zum Großen Dom führte. Die vorhandene Stromzuleitung war aber für Filmaufnahmen zu schwach. Noch am gleichen Tag wurde die Peggauer Lurhöhle besichtigt. Infolge der mangelhaften Beleuchtung - die Drähte der Lichtleitung waren kreuz und quer durch die Höhlenräume gespannt - war auch dieser Teil der Höhle für Filmaufnahmen ungeeignet.

So landete man schließlich in der Hermannshöhle bei Kirchberg am Wechsel, wo man die nächsten Tage verbrachte. Der Führungsteil der Hermannshöhle war damals noch nicht elektrisch beleuchtet, doch schien die Stromzuleitung technisch und finanziell machbar. Da nach dem großen Propagandaaufwand, der für den Film schon im voraus betrieben worden war, die Hersteller unter Zeitdruck standen, wurde mit dem Besitzer, Ing. F. Selkes, sofort eine Vereinbarung über die Nutzung der Hermannshöhle getroffen. Als Entschädigung für den Entfall des Führungsbetriebes wurden 2.500 Schilling pro Woche vereinbart. Dieser Betrag sollte auch durch die Überlassung einer entsprechenden Menge von Gummikabeln abgelöst werden können, die nach Abschluß der Dreharbeiten für die (darauffhin) geplante Elektrifizierung des Führungsweges Verwendung finden sollten. Wie sich dann herausstellte, konnte auch während der Dreharbeiten ein eingeschränkter Führungsbetrieb aufrecht-erhalten werden.

Schon am nächsten Tag (!), am 16. Juli 1948, begannen 60 Mann mit den Vorarbeiten für die Filmaufnahmen. Am linken Ufer des Ramsbaches wurde eine Holzhütte für die Lichtaggregate mit ihren Benzinmotoren aufgestellt und beim unteren Eingang (Windloch) eine Baracke für die Schaltanlagen und die Tonanlage aufgebaut. Am 19. Juli war bereits eine provisorische Wegbeleuchtung installiert, und es konnte mit den Aufnahmen begonnen werden. Die behördliche Zustimmung zu den Arbeiten in dieser zum Naturdenkmal erklärten Höhle konnte aufgrund der bereits erteilten grundsätzlichen Genehmigung der Dreharbeiten offenbar vorausgesetzt werden.

Die Dreharbeiten im Führungsteil dauerten bis zum 6. August. Als Schauplätze dienten Dietrichshalle, Kristallgang, Spitzenvorhang, Niagarafall, Luisenstollen und Fürstenhalle. An diesen Plätzen wurden die Spielszenen gedreht, die Auf- und Abstieg auf Drahtseilleitern, Felskletterei in der Höhle, das Begehen von Gang- und Schließstrecken und einen Absturz zeigten. Da sich die Hauptdarstellerin Ilse Werner weigerte, auf einer Drahtseilleiter abzusteigen, mußte rasch ein Double verpflichtet werden. Man fand es in Kirchberg am Wechsel in I. Burger, der Tochter einer dort ansässigen Kaufmannsfamilie. Sie bewährte sich als Schauspielerin offenbar recht gut, denn sie wurde auch für die anschließenden Dreharbeiten in der Dachstein-Rieseneishöhle verpflichtet, wohin sie in Begleitung ihrer Mutter anreiste.

Aus aufnahmetechnischen Gründen waren an den Erschließungsanlagen der Hermannshöhle vielfach Änderungen notwendig. Das Holzpodium beim „Niagarafall“ wurde mit Bruchschutt überschüttet, in der Fürstenhalle wurden die Holzstiegen entfernt, und im

Luisenstollen ein Schuttkegel aufgebaut, um das Abrutschen des Filmhelden in eine Felsspalte aufnehmen zu können. Nach dem Abschluß der Spielszenen wurde aber der ursprüngliche Zustand stets sofort wieder hergestellt.

F. Waldner, der das 1940 entdeckte „Kyrle-Labyrinth“ als einer der ersten Besucher gesehen hatte, empfahl, dieses und seine Tropfsteinbildungen ebenfalls für Filmaufnahmen heranzuziehen. Der Gedanke, diesen Seitenteil der Hermannshöhle durch einen eigenen Eingang zu öffnen und in den Schauhöhlenbetrieb einzubeziehen, war schon vorher mit der Höhlenverwaltung gelegentlich diskutiert worden. Nun schien die Möglichkeit dazu gegeben. Gleich nach Beginn der Dreharbeiten fand sich Trude Pabst dazu bereit, mit F. Waldner die mühsamen Schlufstrecken zum „Gnomentheater“, in die Riesenschlucht und in die Paradieshalle zu durchkriechen. Auch in diesem Fall kam es zu einem raschen Entschluß. Nach nochmaligen genauen Vermessungen im Wurzelstollen, dem nahe an die Oberfläche heranreichenden Endabschnitt des Kyrlelabyrinths, wurde schon am 22. Juli 1948 von außen her der Waldboden abgedeckt und unter einem Buchenstrunk eine enge Röhre als mutmaßlicher Zugang zum Wurzelstollen freigelegt. Sofort begann man, einen bequemerem Einstieg zu schaffen, der auch für einen Führungsbetrieb geeignet sein sollte. Direkt vom Verbindungsweg zwischen Taubenloch und Windloch, den beiden Höhleneingängen aus wurde ein vier Meter langer Stollen vorgetrieben; am 4. August um 17 Uhr erfolgte der Durchstich in die Höhle. Das Bundesdenkmalamt als die für den Höhlenschutz zuständige Dienststelle nahm diese dauernde Veränderung der Hermannshöhle kurzfristig zur Kenntnis. In Windeseile wurden in den nun leichter zugänglich gewordenen Räumen Wege und Beleuchtungsanlagen gebaut und sofort nach dem Abschluß der Dreharbeiten im alten Höhlenteil am 6. August konnte mit den Aufnahmen im Kyrlelabyrinth begonnen werden. Alle markanten Tropfsteinbildungen dieses Höhlenteiles wurden in die Arbeiten einbezogen. Die beiden großen Bodenzapfen am Eingang der Paradieshalle, die „Wächter“, mußten dabei mit ihren Standflächen seitlich versetzt werden, um den Durchgang zu erleichtern. Nach den vorliegenden Berichten wurde beim Abschluß der Dreharbeiten am 16. August der ursprüngliche Zustand der Höhle auch im Kyrlelabyrinth wieder hergestellt, doch blieben die provisorischen Steiganlagen im Einvernehmen mit der Höhlenverwaltung als erste Grundlage für einen Führungsbetrieb stehen. Insgesamt brachte der Film damit durch die Öffnung und Erschließung des Kyrlelabyrinths eine Bereicherung für den Besucher der Hermannshöhle. Einen Wermutstropfen dabei bildet der Verlust der meisten zarten Tropfröhren, die das „Paradies“ in der dem Tag nächsten Halle geschmückt hatten; sie wurden trotz der ständigen Beaufsichtigung der Dreharbeiten und der sofortigen Absperrung des Stollens für den Zugang abgebrochen.

Die nächsten „Außenaufnahmen“ für den Film begannen bald nach dem Ende September 1948 erfolgten Betriebsschluß der Dachsteinhöhlen; sie dauerten bis in die letzte Oktoberwoche. Dabei gab es Schwierigkeiten mit der Unterbringung der prominenten Schauspieler auf der noch primitiven Schutzhütte auf der Schönbergalm; die Verpflegung gab es noch auf Lebensmittelmarken. Aufsehen erregte, daß sich die Hauptdarstellerin Ilse Werner mit einem vom Museum in Bad Ischl ausgeliehenen Tragsessel über den Reitweg auf die Schönbergalpe tragen ließ. Sie entschuldigte dies damit, daß sie des Bergklimas ungewohnt sei, weil sie ihre Jugend in Ägypten verbracht hätte.

Zu dieser Zeit nahm gerade eine Materialeisbahn vom Tal zur Schönbergalpe ihren Betrieb auf. Sie lief mit einem 4 mm starken Zugseil, wobei es immer wieder zu Seilrissen kam. Einmal stürzte ein Kipper mit einer teuren Apparatur ab; da die „Wien-Film“ von der Besatzungsmacht im Osten Österreichs kontrolliert war, wurde bei diesem Mißgeschick sofort Sabotage vermutet, was in Obertraun viele Unannehmlichkeiten zur Folge hatte. Ein Aggregat für die Höhlenaufnahmen stellte das Wiener Städtische Elektrizitätswerk bei. Es wurde bis zum Eingang in die Eishöhle transportiert, konnte aber wegen des vorzeitigen Wintereintritts erst im darauffolgenden Frühjahr wieder ins Tal gebracht werden.

Der Aufstieg von der Schönbergalm zur Eishöhle vollzog sich für die Hauptdarstellerin auf dem Rücken der Regieassistenten, zwei kräftigen Burschen vom Hoferwirt in Innsbruck. Die Höhlenaufnahmen waren dank der Kunst des Tiroler Kameramannes Schneeberger, der

im Ersten Weltkrieg als „Held vom Col di Lana“ an der Dolomitenfront berühmt geworden war, recht ansprechend. Mit der Aufsicht über die Höhle betraute das Bundesdenkmalamt Roman Pilz. Einige Tage nach dem Beginn der Arbeiten tauchte der Linzer Höhlenforscher Georg Lahner mit einer Vollmacht vom Land Oberösterreich als Aufsichtsorgan auf - vermutlich wollte das Land sein Mitspracherecht in der Dachsteinhöhlenverwaltung damit geltend machen. Diese Doppelgleisigkeit, die zu einem langen Behördenbriefwechsel hätte Anlaß geben können, fand an Ort und Stelle eine salomonische Lösung: da es dem damals schon recht betagten Georg Lahner nicht zuzumuten war, stundenlang in der kalten Eishöhle zu stehen, und da es einen geheizten Lehnstuhl nur für die Diva gab, lösten Lahner und Pilz einander bei der Aufsicht ab. Es gab keine Zwischenfälle. Nur an einer Stelle, wo Ilse Werner mit dem Fels in Berührung kam, sollte ein Stück der Höhlendecke abgemeißelt werden - es ist bis heute nicht geschehen.

In den Filmzeitschriften wurde vor allem ein Szenefoto veröffentlicht, das Ilse Werner und Paul Hubschmid, einander an den Händen haltend, eislaufend im unteren Teil des Parzivaldomes zeigt. In Wirklichkeit zeigt das Foto aber wahrscheinlich jenes Eisläuferpaar des Wiener Eislaufvereines, das bei dieser Szene als Double eingesetzt war. Daß Schlittschuhe zur wichtigsten Ausrüstung des Höhlenforschers gehören, ließen sich später auch die der Höhlenforschung unkundigen Filmbesucher nicht einreden. Auf diesem Foto trägt Paul Hubschmid einen französischen Stahlhelm mit aufgesetzter Kerze; er hält in der rechten Hand eine Karbidlampe, während sich Ilse Werner mit Pluderhose und Windjacke ohne Beleuchtung an ihn schmiegt<sup>1)</sup>.

Zumindest in Österreich ist, wie Recherchen und eine Rückfrage bei Frau Trude Pabst ergaben, keine Kopie des Filmes „Geheimnisvolle Tiefe“ mehr vorhanden.

#### *Erwähnte Quellen:*

- Anonym, Geheimnisvolle Tiefe. Illustrierter Film-Kurier, Nr. 672, August-Folge, Wien 1949 (vierseitiges illustriertes Faltblatt mit Inhaltsangabe und Verzeichnis der Darsteller).
- Anonym, Von Hietzing in die Dachsteinhöhlen. Mit der Kamera in G. W. Pabsts „Geheimnisvolle Tiefe“. Der Abend (Tageszeitung), Wien, 14. September 1948 (Ausführliche Vorankündigung fast ein Jahr vor der Premiere).
- ACHT P., „Geheimnisvolle Tiefe“. Ein neuer Film von G. W. Pabst. Österreichische Zeitung (Tageszeitung), Wien, 10. September 1949 (Filmkritik).
- k.-, Die Dachsteinhöhlen im Film. Wiener Zeitung (Tageszeitung), N. 96, Wien, 24. April 1949, Seite 7 (Ausführliche Vorankündigung).
- SALZER H., „Geheimnisvolle Tiefe“. Höhlenkundliche Mitteilungen, 5. Jg., Heft 10, Wien 1949 (Filmkritik aus der Sicht der Höhlenforschung).

---

<sup>1)</sup> Eine Aufnahme im Format 50 x 40 cm vom Eislaufen im unteren Teil des Parzivaldoms der Dachstein-Rieseneishöhle befindet sich im Besitz von Roman Pilz.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [044\\_02](#)

Autor(en)/Author(s): Holzmann Heinz, Pilz Roman, Trimmel Hubert

Artikel/Article: [Hermannshöhle und Dachstein-Rieseneishöhle - die Hauptschauplätze eines Kinofilms aus dem Jahre 1948 1-5](#)